

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 21 (1931)
Heft: 8

Rubrik: Bericht über die Volksliedersammlung im Lugnez

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

licher technischer Kenntnisse. Mit alten Instrumenten schwinden Zeugen mühseliger Berrichtungen, so etwa mit der vielverspotteten, röchelnden Sauchepumpe, oder mit der „Bächsle“, einer eigenartig gebogenen Art, geeignet zum Ausschauen hölzerner Dachfänel. Daneben leben sich mit den Wohltaten der maschinellen Rationalisierung neue Wörter ein, eine Ausbeute an Volksetymologie, z. B. „Kultivatter“ (Kultivator), „d'Fugemilch“ oder „schwadere“ (für die Arbeit mit dem modernen Schwadenrechen). Doch wie mit der Sichel die „Sichlete“ dahingeht, mit dem alten Pflug die stolze Stunde, da der Jungbauer erstmals Pflughalter sein durfte, so gibt es eben doch ein wehmütiges Abschiednehmen vom alten Herkommen. Dies läßt uns besonders die eine Szene mitfühlen, da, wo der Landwirt mit dem Gruß „Glück i Stall“, der uralten Versicherung, die Tiere nicht verhexen zu wollen, zu seinen „Horn-töchtere“ herantritt. Eine jede stellt sich ihm durch ihren Namen vor: „Blösch“ und „Chleb“ die ein- und zweifarbig, „Tschäg“ die gewöhnliche, „Blümel“ die fein gefleckte, die Rarität. „Cheiser, Chroni, Fürst“ präsentieren sich als die Pracht- und Zuchtstücke, nach ihrem zarten Gliederbau erkennt er ein „Gemtschi“ und „Meusi“, nach ihrer innern Eigenart ein hochmütiges Rindlein „Zümpferli“ oder etwa ein bescheidenes „Beiel“. Was sollen dagegen die jetzigen Markt- und Prämienamen ‚Berna‘, ‚Helvetia‘ oder griechische Göttinnen sagen? Da wird fühlbar, wie Zeit gegen Zeit steht, und dem Verfasser wird es zur Pflicht, das Alte aufzuzeichnen. J. G.

Volksliederammlung im Muotatal.

Herr Musikdirektor A. L. Gafmann in Zurzach, dem wir schon die reichhaltige Volksliederammlung aus dem Luzerner Wiggertal und Hinterland verdanken (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Bd. 4, Basel 1906), berichtet im „Waterland“ Nr. 245 und 246 über seine ergebnisreiche Volksliederammlung im Muotatal, die er mit der fördernden Unterstützung des Kantonsrichters Peter Suter im vorigen Jahr veranstaltet hat. Bis jetzt sind 60 Lieder mit Weisen und außerdem „Zügli“, „Gfägli“, Volkssprüche und Redensarten aufgenommen worden.

Im Winter und kommenden Frühjahr soll die Sammlung abgeschlossen werden. Möge dem rührigen Sammler derselbe Erfolg beschieden sein.

Bericht über die Volksliederammlung im Lugnez.

Die Aufnahmen im Lugnez fanden vom 14. Juni bis 10. Juli statt und zwar in Brin, Surrhin (mit den beiden Höfen Pruaftg dadens und dadu) und Lumbrein.

Vorgesungen wurden 352 Weisen, aufgenommen 153 mit vielen Belegen und 3 Phonogrammen. Brin ist mit 22, Surrhin und die Höfe mit 68 und Lumbrein mit 63 Stücken vertreten.

Auch im Lugnez war das geistliche Liederbuch, die Consolazion dell' olma devoziusa, von entscheidendem Einfluß. In Brin wurden zwei, in Surrhin mit den Höfen 37 und in Lumbrein 6 geistliche Lieder notiert, selbstverständlich nur unbekannte Weisen oder für die musikalische Forschung wertvolle Fassungen.

Das weltliche Lied ist mit 108 Weisen vertreten, Brin mit 20 (davon vier italienische), Surrhin mit beiden Pruaftg mit 31 (davon eine deutsche), Lumbrein mit 57 (davon 3 italienische).

Auch im Lugnez ist das geistliche romanische Lied gefährdet, und die Aufnahme der Weisen drängt wie in der Cadi. Es lebt, wie dort, ausschließlich im Munde älterer Sängern und Sänger. Teilweise ist es hier noch reiner erhalten, weil die Zuführung neueren Stoffes keine günstigen Wege fand. Vor allem konnten in Surrhin Weisen von bedeutendem Alter und vornehmstem musikalischem Bau gefunden werden. Weihnachts-, Neujahrs-, Dreikönigs-, Passions-, Heiligen- und Wallfahrtslieder werden auch dem Kenner viel zu sagen haben. Ganz neu sind Rippenspiellieder aus Lumbrein. Sehr wertvoll sind die klaren Angaben, bei welchen Festen und kirchlichen Bräuchen die Lieder gesungen wurden. Die Einwanderung deutscher Kirchenlieder in Lumbrein ist aus dem handschriftlichen Cudisch de nottas per Caspar Antoni Collenberg (1833) nachzuweisen und auch die Übernahme deutscher weltlicher Weisen zu romanischen geistlichen Texten.

Besonders erfreulich ist der Ertrag an weltlichen Liedern, wovon ziemlich alle Gattungen vertreten sind, von der klassischen Volksliedballade, vom Liebes-, Abschied- und Auswandererlied bis zum Nachtwächterruf, von den Ortsneckereien und Spottweisen bis zur Moritat, vom Kinder- und Ehrlied bis zur Ehestandsklage. Wo die Weisen nicht kirchlichen Quellen entnommen sind, sind sie meist sehr einfach gebaut, öfters ohne stark zerfungen zu sein, dem deutschen Liedschatz entlehnt. Eine Jungferneremiade, vielleicht das ergößlichste Lied, das wir in der Schweiz besitzen: *Incipit lamentatio dellas matteuns* folgt Note für Note der berühmten Weise des officiums majoris hebdomadae, der Lamentation des Propheten Jeremias.

Viele Proben werfen auf Weg und Stege der Liedstoffe und ihrer Weisen ein oft ganz unerwartetes Licht. Erwähnt sei nur kurz ein romanisches Tellenlied in der Weise „die Gedanken sind frei“, eine romanische Fassung der Kleinen Flankina, eine verfahrne Hochzeit: *Gion voleva maridar*, in der Weise Kamfeiers *wei gah grafe* u. dgl. mehr.

Neben diesem wertvollen, weil mündlich überlieferten, Liedgut konnten zwei handschriftliche Liedersammlungen in Lumbrein, die reichsten, die bis heute sich vorfanden, zu Abschriften benützt und, was besonders erfreulich war, ein Sänger und eine Sängerin für die fehlenden Weisen gefunden werden. Der Sänger ist der Bruder des verstorbenen Schreibers der einen Handschrift und die Sängerin teilweise die Schreiberin der andern, von deren Vorhandensein sie keine Ahnung mehr hatte.

In letzter Stunde gelang es auch, die Sammlung des verstorbenen Lehrers, N. N. Mlig, in Surrhin, die teilweise ins Ende des 18. Jahrhunderts zurückreicht, einzusehen und für die Abschrift der handschriftlichen und gedruckten fliegenden Blättern, d. i. des bedeutenderen Teils, Vorsorge zu treffen.

Der ganze gesammelte Liedstoff wird eine bedeutende Ergänzung der Decurtinschen Chrestomathie bilden.

Die Einwanderung deutschen Liedgutes kann nach mündlicher und handschriftlicher Überlieferung ziemlich reich nachgewiesen werden, dazu auch die Liedstätten, wo sie aufgenommen wurden.

In Brin konnte die Zuführung italienischer Lieder aus Mailand und in Lumbrein aus neapolitanischer Quelle einwandfrei festgestellt werden. Es ist erstaunlich, mit welchem Formgefühl in Brin vor allem die jungen Männer diese italienischen Lieder singen, und man begreift die Feststellung Alfons Tuors

in den *Annales* 1903, Seite 252 in seinem Aufsätze: *Il Romontsch della Lumnezia: Denton ei quel vignius influenzaus empau dal dialect milanese entras habitonts, ch'ei stai egl jester.*

Auch das französische Lied kommt teilweise als Quelle für Wort und Weise in Betracht. Die Totenstube des Kindes kommt als Liedstätte im Lugnez nicht in Frage, dafür sind andere Bräuche gefunden worden, die der Liedforschung über den Verbreitungsort der Lieder wichtige Aufschlüsse geben: Gassenfingen, Sennentrunk, Mpgang u. a.

Höchst erstaunlich war es, in Brin drei Apparate und in Surrhin und in Lumbrein je einen vorzufinden, womit einfache Bergbewohner schon vor mehreren Jahren romanische Lieder aufgenommen haben. Leider konnten die Walzen nicht alle untersucht werden und jene, die zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt wurden, waren meist schon sehr beschädigt. Die Sänger aber konnte ich noch vermitteln. Man stelle sich das mal recht vor: Phonogramme von einfachen Bergbauern führten zu den Quellen der Lieder. Die Apparate stammen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und wurden von Ausgewanderten mitgebracht.

Die Arbeit mußte leider am 10. Juli wegen fehlenden Mitteln unterbrochen werden. Das ist um so bedauerlicher als das ganze Tal, wie in der Gadi, dem regsten Anteil an der Sicherung der Aufnahmen nahm.

Man wartet im Lugnez, im Tavetsch wie in Brigels, Tavanasa, Truns und andern Orten und nicht zuletzt auch in Glanz und in seiner Umgebung auf die Weiterführung der Sammlung.

Ein Erlebnis mag zu denken geben: Am 10. Juni kam ich (in Dardin) von Capeder ins Gasthaus Cathommen in Casut. Soldaten, die von der Inspektion in Tavanasa heimgekommen waren, sangen und trommelten in der Wirtschaft. Ich erfuhr, daß auch Hirten, die auf die Alp Nova wollten, mit einer Blechtiba (Art Alphorn) unten seien. Ich suchte den Bläser und er blies mir „uneingespielt“, was er konnte. Bald darnach verabschiedeten sich die Gäste und der Hirte der Alp Nova hing seine Tiba über die Schulter, in die rechte Hand nahm er seinen Reizephonographen in der bekannt „transportablen“ Aufmachung und in die linke eine Kartonschachtel mit Platten.

Die Zeugen für diesen Vorfall stehen bereit! Ich führe ihn hier als sprechendes Gegenstück zu den aufgefundenen Apparaten, die Lieder gerettet haben.

Hanns In der Gand.

Fragen. — Demandes.

Knecht Rupprecht. — Aus verschiedenen Mitteilungen (s. Schw. Bl. 21, 30. 51. 53) geht hervor, daß die Gestalt des Knechts Rupprecht auch an einigen Orten der Schweiz vorkommt oder vorkam, und zwar tritt er lebhaftig als Begleiter des Christkinds auf und hilft ihm, die Geschenke tragen. Im Aussehen gleicht er dem St. Niklaus. In Arlesheim und im obern Baslerbiet sei der Brauch noch lebendig; in der Stadt Bern war er es in den 70er und 80er Jahren und verblaßte dann. Damals habe man nichts vom Samichlaus gewußt, oder man habe diese Gestalt als fremd (baslerisch oder ostschweizerisch) empfunden. Es wäre interessant, noch weiteres über das Auftreten des Knechts Rupprecht zu erfahren: Wann trat (oder tritt) er mit dem Namen „Knecht Rupprecht“ auf, wie sah (oder sieht) er aus? Hat